

Jesaja 38, 9-20

(19. So. n. Tri. 2021 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Wir kennen das alle: Wenn Kinder irgendwo sind, wo es ihnen besonders gut gefällt, dann wollen sie den Ort nicht verlassen. Dann wollen sie noch bleiben und den Moment weiterspielend auskosten. Hiskia war kein Kind. Er war ein erwachsener Mann. Und er war König. Nun sollte er gehen, aber auch er wollte nicht. Er wollte noch bleiben und das Leben genießen, damals als er totkrank war und der Prophet Jesaja ihm eröffnete: *„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“* (V. 1) Anders als Paulus, der sieben Jahrhunderte später sagte *„Ich habe Lust abzuschneiden und bei JESUS CHRISTUS zu sein, was auch viel besser wäre“*, hatte Hiskia noch Lust auf Erden zu verweilen. Er betete: *„HErr, lass mich wieder genesen und leben!“* (V. 16)

Warum auch nicht? Man darf auch noch hierbleiben wollen. Man darf auch Heimatgefühle haben und an dem Leben in dieser Welt hängen. Sie ist ja schließlich GOTTES wunderbare Schöpfung. Sie ist, wie der Himmel, Seiner Hände Werk. Und die Familie, die GOTT einem gegeben hat, ist auch Sein Werk. Bei seinen Lieben erstmal noch bleiben zu wollen, vielleicht sogar erst noch unter ihnen wichtige Aufgaben erledigen zu wollen, ist keineswegs verwerflich, auch für ein Kind GOTTES, das sich auf die kommende Herrlichkeit freuen darf, nicht. Selbst der Psalmist betete: *„Mein GOTT, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“* (Ps. 102, 25) Ganz ähnlich betete Hiskia, als der Tod in seinem Körper bereits seine Schatten vorauswarf. Da warf sich Hiskia betend vor GOTTES Angesicht und sprach: *„Nun muss ich zu des Totenreiches Pforten fahren in der Mitte meines Lebens, da ich doch gedachte, noch länger zu leben. (...) Meine Augen sehen verlangend nach oben: HErr, ich leide Not, tritt für mich ein! (...) Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübniß meiner Seele. HErr, lass mich wieder genesen und leben!“* (V. 14-16) Über vieles konnte König Hiskia verfügen und gebieten, aber über seine Gesundheit nicht. Deren Gedeihen unterstand einem anderen König. Dessen Wille ist entscheidend. Dieser Wille führt uns nach Gethsemane.

Als unser lieber HEiland am Gründonnerstag in Gethsemane den Kreuzespfahl und die schrecklichen Todesqualen vor Augen hatte, da betete auch ER mit zu

Tode betrübter Seele. An den himmlischen VATER gewandt sagte ER, der Mensch gewordene Gottessohn: *„Mein VATER, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst! (...) Mein VATER, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!„* (Matth. 26, 39.42) *„Dein Wille geschehe!“*, so betet JESUS auch in der 3. Bitte des Vaterunsers. – Paulus hatte Lust abzuschneiden, Hiskia wollte gerne noch bleiben und der HErr JESUS fügte sich im Stande der Erniedrigung in den Willen des himmlischen Vaters hinein, wohlwissend dass dieser Wille für die ganze Menschheit ein guter und heilsamer ist. Darum sprach Er: *„Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“* (Lk. 22, 42)

Sich, wie der GOTTessohn, vertrauend in GOTTes Willen zu schicken, das ist der rechte Geist, in dem gebetet wird, denn ohne Gottvertrauen wird das Gebet zum eigensinnigen Bohren und Betteln. So betet man nunmal nicht. Beten geschieht im Vertrauen. Das Gebet ist ein Vertrauensgespräch mit GOTT. Im Vertrauen zu unserm himmlischen VATER, der Seine Kinder noch mehr liebt als irgendwelche noch so liebe Eltern ihre Kinder lieben können, können wir Ihn jederzeit ansprechen und Ihn, wie Hiskia, gerne um Hilfe, um eine gute Gesundheit, um ein behütetes und gesegnetes, möglichst sorgenloses Leben bitten, aber immer nach dem Beispiel des Beters JESUS CHRISTUS: *„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“* Mit diesen Worten bezeugen wir, dass wir im Vertrauen beten, im Vertrauen, dass GOTTes Art der Erhörung die beste und richtige für uns ist.

GOTTes Wille ist immer ein guter, allerdings auch ein Prüfender, wie Hiskia erfahren musste. Prüfungen sind so etwas wie Umwege, statt des direkten, einfachen Wegs. Aber auch diese Umwege führen zum Ziel, wenn wir sie im rechten Glauben gehen. Und wir haben die Gewähr: Wenn unser himmlischer VATER uns im Leben zuweilen über mühsame Wege und Umwege führt, dann geht ER mit uns und gibt uns durch Sein Wort Zuversicht. Prüfungen haben also für unsern Glauben etwas unschätzbare Gutes. Sie erwecken in uns die Bereitschaft, noch mehr als sonst für GOTTes Wort empfänglich zu sein. Darum sind Prüfungszeiten wertvolle Segenszeiten. In denen erfahren wir in besonderer Weise die tröstende, glaubensstärkende, Zuversicht verleihende Kraft des Wortes GOTTes. Durch Prüfungen reifen wir im Glauben.

Liebe Gemeinde! Unser Glaube ist keine Gewähr dafür, dass wir als Kinder GOTT-

tes nie krank werden oder nie sterben müssen. Wenn nämlich dem so wäre, dann wären längst alle Menschen Christen. Der Glaube ist aber die Gewähr dafür, dass wir Gotteskinder in jeder Lebenslage, in Gesundheit wie in Krankheit, in rüstigen Tagen wie auf dem Sterbebett, GOTT auf unserer Seite haben und in Seinen Vaterhänden geborgen sind. Er ist die Gewähr dafür, dass wir in JESUS, Seinem SOhn, heute schon das ewige Leben haben. Darum klammern wir uns im Gebet an den HERRN unsers Lebens und an Sein uns gegebenes Wort. Durch Sein Wort, das aus Seinem Vaterherzen kommt und unsere Herzen sucht, gibt ER uns die Kraft, Seinen Willen anzunehmen und uns darin zu schicken, sodass auch wir sagen: *„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“*

Dass wir überhaupt beten dürfen, dass wir mit dem allmächtigen GOTT Himmels und der Erden reden dürfen, ist ein unaussprechliches Vorrecht. Ohne Voranmeldung, ohne etwaige Vermittlung von Heiligen, dürfen wir Ihn jederzeit anreden und Ihm alle unsere Anliegen anvertrauen, ohne Ihn zu belästigen. Bei dem stillsten Gebet hört ER uns zu, wie ER einst Hannas stilles Tränengebet in Silo gehört und erhört hat. Kein Seufzer und kein Wort, das wir im Glauben an Ihn richten, stößt bei Ihm auf Desinteresse. Der Psalmist David schreibt darum: *„Wirf dein Anliegen auf den HERRN; der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen.“* (Ps. 55, 23)

Freilich bittet man GOTT nicht um Eitelkeiten. *„Wir dürfen um alles bitten, was zu GOTTES Ehre und zu unserm und des Nächsten Besten dient, seien es geistliche oder irdische Güter.“* (Schwahn 211/ Schwahn Zwickau 203) Wir dürfen also, wie Hiskia, für die Gesundheit beten. Und wir dürfen bei Krankheit und anhaltenden Gebrechen unserm himmlischen VATER gerne unsere Not klagen. Keine dieser Klagen fällt vor GOTTES Thron in irgendeinen virtuellen Papierkorb des Desinteresses. Im Gegenteil: GOTT hat immer ein Ohr für unsere Anliegen. *„Das ist die Zuversicht, die wir haben zu GOTT: Wenn wir um etwas bitten nach Seinem Willen, so hört ER uns“* (1. Joh. 5, 14) schreibt Johannes. Und nicht nur ein Ohr hat ER dafür, sondern vor allem auch ein mitfühlendes Herz, das schon gleich nach dem Sündenfall (bevor Adam und Eva überhaupt zum Beten kamen) den Hilfe- und Rettungsplan für alle Menschen beschlossen hat. Auch in unser aller Leben hat GOTT schon alles, bevor wir in gewissen Situationen merken, dass wir Ihn um Beistand und Hilfe bitten müssen, zu unserm Besten vorausgedacht. Ehe wir beten, umgeben uns bereits Seine beschirmenden Vaterhände. *„Und es soll*

geschehen: Ehe sie rufen, will Ich antworten; wenn sie noch reden, will Ich hören.“
(Jes. 65, 24)

Mit Gottvertrauen wird unser Gebet zur zuversichtlichen Bitte. Dank des Gottvertrauens beten wir selbst in schweren Zeiten in innerer Zufriedenheit. – Der uns allen bekannte frühere Pfarrer der Berliner Nikolaikirche, Paul Gerhardt, dessen herrliche Lieder wir alle schätzen, ist ein gutes Vorbild eines in innerer Zufriedenheit Gott vertrauenden Beters. Als bibel- und bekennnistreuer Pfarrer der Nikolaikirche hatte er es nicht leicht. Er musste sich nämlich mit dem eigensinnigen Großen Kurfürsten von Brandenburg herumschlagen. Dieser stand als Calvinist der Brandenburgischen Lutherischen Landeskirche vor. Da waren Spannungen vorprogrammiert. Um es kurz zu machen: Am 13. Februar 1666 entthob der Kurfürst Paul Gerhardt seines Amtes. Etwas später strich er ihm auch noch das Einkommen. Das alles passierte auch noch in schwersten privaten Zeiten. Paul Gerhardts Ehe mit Anna Maria wurde zwar mit 5 Kindern gesegnet, doch von diesen fünf überlebte nur eines die ersten Monate. Das einzige Kind, das die Eltern überlebte, war der Sohn Paul Friedrich. Als Gerhardt des Amtes enthoben wurde, war Söhnlein Paul Friedrich gerade mal dreieinhalb Jahre alt. Nur vier Monate zuvor starb das sechsmonatige Söhnlein Andreas Christian, das vierte Kind. Hinter der Kanzel der Nikolaikirche wurde es beerdigt. Die Amtsenthebung und das damit verbundene Fehlen jeglichen Einkommens stürzten Gerhardt und seine Frau in große Sorgen, zumal seine Frau in dieser Zeit auch noch schwer erkrankte. Zuweilen verzweifelte sie schier. Da setzte sich Paul Gerhardt hin und schrieb für sie eines seiner bewegtesten Lieder: „*Gib dich zufrieden und sei stille*“. Einige dieser an seine Frau gerichteten Strophen seien hier als Zeugnis des zuversichtlichen Glaubens des Beters Paul Gerhardt zitiert.

1 Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens! In ihm ruht aller Freuden Fülle, ohn ihn mühst du dich vergebens; er ist dein Quell und deine Sonne, scheint täglich hell zu deiner Wonne. Gib dich zufrieden!

3 Wie dir's und andern oft ergehe, ist ihm wahrlich nicht verborgen; er sieht und kennet aus der Höhe der betrübten Herzen Sorgen. Er zählt den Lauf der heißen Tränen und fasst zuhauf all unser Sehnen. Gib dich zufrieden!

5 Er hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen, und was du

keinem darfst erzählen, magst du Gott gar kühnlich sagen. Er ist nicht fern, steht in der Mitten, hört bald und gern der Armen Bitten. Gib dich zufrieden!

6 Lass dich dein Elend nicht bezwingen, halt an Gott, so wirst du siegen; ob alle Fluten einhergingen, dennoch musst du oben liegen. Denn wenn du wirst zu hoch beschweret, hat Gott, dein Fürst, dich schon erhört. Gib dich zufrieden!

9 Sprich nicht: »Ich sehe keine Mittel, wo ich such, ist nichts zum besten.« Denn das ist Gottes Ehrentitel: helfen, wenn die Not am größten. Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren, tritt er herzu, uns wohl zu führen. Gib dich zufrieden!

Das ist Glaube! Wie kleine Kinder, die in Dingen, die sie nicht verstehen, ihren Eltern vertrauen, so vertraute Paul Gerhardt dem himmlischen VATER und ergab sich in Seinen Willen. In diesem kindlichen Glauben hat er gebetet. Und seine Frau Anna Maria mit ihm. Durch GOTTES Güte durfte sie wieder genesen. Der GOTT, der Hiskia beistand, stand auch ihr bei, wie ER uns allen beisteht. Und darum tun wir als Kinder GOTTES gut daran, immer die Augen zu dem HERRN zu erheben, der uns segnend und behütend begleitet und Ihm alles anvertrauen, was uns bedrückt, besorgt oder gar beängstigt. *„Was du keinem darfst erzählen, magst du GOTT gar kühnlich sagen“*, sagt Paul Gerhardt. –

Was uns allerdings nicht zusteht, ist unsern himmlischen VATER wie ein trotziges Kind mit fordernden Gebeten zu belästigen und wie eine Nervensäge Ihn zu etwas zwingen zu wollen. Solche Art des Betens zeugt von tiefem Mißtrauen gegen GOTT. Vertrauen hingegen bedeutet, beten mit der Bereitschaft, sich in GOTTES Willen zu schicken. – Hiskia tat es. Im Vertrauen in GOTTES Güte sahen seine Augen verlangend nach oben, und seine Bitten wurden in Gnaden erhört. Ihm wurde eine wunderbare Heilung und 15 Zusatzjahre beschieden. Hiskia hatte also nicht vergebens gebetet. In dankbarer Freude berichtet er: *„Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!“* (V. 20)

15 Zusatzjahre. Damit gibt sich GOTT nicht zufrieden. ER will mehr für Hiskia. Und ER will mehr für uns. ER will, dass wir genesen von der übelsten Krankheit, der wir zu erliegen drohen: die Sündenkrankheit. Diese Krankheit ist immer tödlich, denn *„Welche Seele sündigt, die muss sterben.“* (Hes. 18, 20) Um uns alle einzeln und persönlich von dieser tödlichen Pandemie der Sünde ein für allemal und für

alle Ewigkeit zu erlösen und uns heute schon mit Sich als dem Kleid der Gerechtigkeit und des Lebens anzuziehen, ist Christus zu uns gekommen. ER sagt: *„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“* (Lk. 5, 31) Wenn wir Kranke Ihn bußfertig bitten *„Herr, lass mich leben und genesen!“*, dann hilft ER uns gerne. Wenn wir Ihn im Glauben um Vergebung und Leben bitten, dann sagt ER auch zu uns wie zu dem Gelähmten des heutigen Evangeliums: *„Deine Sünden sind dir vergeben.“* (Mk. 2, 5) Da können wir uns nur Hiskia anschließen und mit ihm bekennen: *„Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. (...) Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!“* (V. 17+20) Ja, das wollen wir: Gott für Seine Gnade und Barmherzigkeit loben und preisen, jetzt in der Zeit und erst recht in der himmlischen Herrlichkeit. So wahr das Singen und Spielen, d.h. der geistliche Lobgesang, in Gottes Gemeinde hier auf Erden schön, feierlich und wohltuend ist, so gilt aber dennoch: *„Im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei deinen Engeln bin. Da sing ich dir im höhern Chor viel tausend Halleluja vor.“* (ELKG 238, 6) Amen

Pfr. Marc Haessig

Lied: 295, 1-6+9 (Gib dich zufrieden und sei stille)